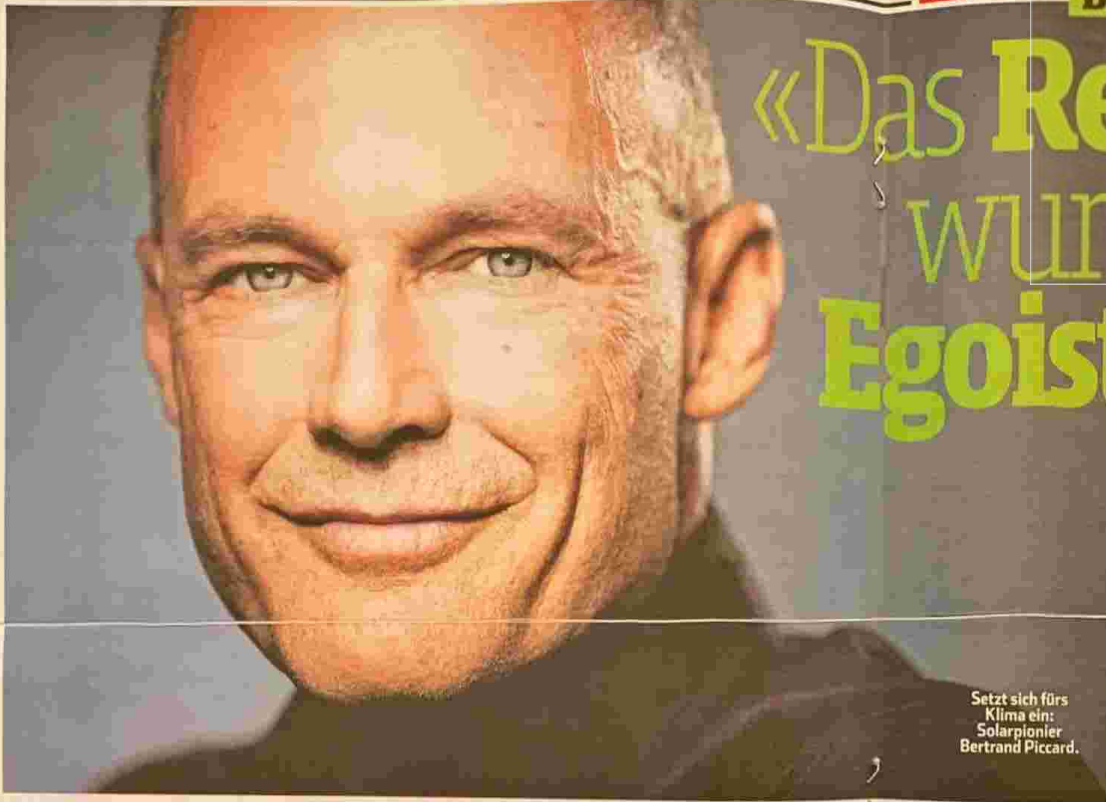


Bertrand Piccard zum CO<sub>2</sub>-Gesetz



# «Das Referendum wurde von Egoisten ergriffen»

Im Juni stimmt die Schweiz über das CO<sub>2</sub>-Gesetz ab. Solarpionier Bertrand Piccard kritisiert die Gegner. Er präsentiert 1000 Lösungen fürs Klima – und für eine profitablere Wirtschaft.

INTERVIEW: DANNY SCHLUMPF

Herr Piccard, Sie sind Forscher. Kommen Wissenschaftler in der Pandemie genügend zu Wort?

Bertrand Piccard: Wir hören oft auf Wissenschaftler, aber nicht genug auf Leute, die neue Technologien entwickeln. Zu wenig gehört werden auch diejenigen, die erklären, welche fantastischen Geschäftsmöglichkeiten im Umweltschutz stecken.

Im Pandemie-Jahr 2020 sind die Treibhausgasemissionen um sieben Prozent gesunken.

Erschreckend wenig, wenn man bedenkt, dass fast niemand mehr geflohen ist und das Virus ganze Städte stillgelegt hat.

Es ist ein sehr schlechtes Beispiel für CO<sub>2</sub>-Reduktion. Denn der Preis waren Hunderte Millionen Arbeitslose, Tausende bankrotter Firmen und grosse soziale Unruhe. Das zeigt: Wir müssen die Reduktion von Emissionen auf andere Weise erreichen als durch den Stopp der Wirtschaft.

Aber können wir den Klimawandel wirklich aufhalten, ohne

die Wirtschaft massiv zu schädigen? Wir können es sogar zu ihrem Vorteil tun! Denn die CO<sub>2</sub>-Emissionen sind nicht nur ein Klimafaktor. Sie sind auch ein Treiber der Ineffizienz in unserer Industrie und unserem Lebensstil. Wir verbrauchen zu viel Energie, wenn wir CO<sub>2</sub> austauschen. Selbst ohne Klimawandel müssten wir die Emissionen senken, um die Wirtschaft profitabler zu machen und unseren Lebensstandard zu erhöhen.

Blüte und Blättern

Setzt sich fürs Klima ein: Solarpionier Bertrand Piccard.

1000 Lösungen gegen den Klimawandel

Solarfaltedächer auf Kläranlagen und Parkplätzen

1000 Lösungen hat der Solarpionier Bertrand Piccard zusammengetragen – Projekte aus aller Welt, die dem Klimawandel den Kampf ansagen. Mit dabei ist die Bündner Firma Dhp Technology: Ihr Solarfaltedach hat Piccard überzeugt, weil es weltweit erstmals die doppelte Nutzung von Industrieflächen ermöglicht. Die Pointe: Bei schlechtem Wetter kann es gefaltet und eingefahren werden. «Es ist eine Kombination von Foto-

voltaik und Seilstatik», sagt Gian Andri Diem (42). Er führt die Firma zusammen mit Andreas Hügli (51). Der sagt: «Bis jetzt haben wir unser Dach vor allem auf Kläranlagen installiert. Jetzt kommen auch Parkplätze hinzu.» Denn mit der wachsenden E-Mobilität wächst auch die Nachfrage nach Ladestationen. «Auf den Parkplätzen steigt der Strombedarf massiv», sagt Hügli. Dank weiter Stützenabstände und grosser Höhe haben auch Lastwagen Platz unter dem Dach. Und

wenn es Elektro-LKW sind wie diejenigen der Winterthurer Firma Futuricum, ist für einen nachhaltigen Energiefluss gesorgt – von der Sonne über das Dach in den Wa-



Mit der E-Mobilität steigt der Strombedarf auf Parkplätzen massiv.

gen. Mittlerweile sind elf Solarfaltedächer im Einsatz, das grösste bedeckt die Kläranlage Glarnerland in Bülten: 5600 Quadratmeter. Doch es liegt auch mehr drin. «Dank der modularen Bauweise können wir das Dach beliebig erweitern», sagt Gian Andri Diem, der mittlerweile auch Anrufe von grossen Bau- und Immobilienfirmen erhält: «Die Unternehmen haben registriert, dass Pflasterpolitik nicht mehr reicht. Es kostet zu viel, auf erneuerbare Energien zu verzichten.»

Vom Dach bis unter die Erde Nachhaltige Gebäudesanierung

Auch Marc Bättschmann (38) ist auf der Liste von Bertrand Piccard – zusammen mit 999 anderen Pionieren, die Lösungen gegen den Klimawandel entwickelt haben. Bättschmann ist CEO der Firma BS2. Sein Rezept: den Energiehaushalt von Gebäuden nachhaltig sanieren, und zwar vom Dach bis unter die Erde. «Gebäude verursachen immer noch über 40 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen», sagt Bättschmann. «Wir kümmern uns um eine ganzheitliche Versorgung mit sauberer Energie.» BS2 bie-

tet Eigentümern von Familienhausbesitzer bis zur Pensionskasse Sanierungen aus einer Hand an – von der Planung über die Umsetzung bis zur Begleitung im Betrieb. Die Firma setzt Wärmepumpen, Erdwärmesonden, Lüftungssysteme und Solarpanels ein, um die Häuser fit fürs Klima zu machen. Bloss: So etwas kostet eine Stange Geld! «Die Investitionskosten für eine nachhaltige Ener-



Marc Bättschmann: «Saubere Energie bedeutet tiefere Betriebskosten.»

gieversorgung sind höher als bei Öl oder Gas», sagt Marc Bättschmann. «Dafür sind die Betriebskosten viel tiefer. Hinzu kommt, dass eine solche Investition den Wert des Gebäudes massiv steigert.» Für

Bättschmann ist klar: «Es zahlt sich auf jeden Fall aus.» Zu tun gibt es genug: Fast zwei Millionen Gebäude stehen in der Schweiz. Über 80 Prozent davon wurden vor 1990 gebaut oder letztmals saniert. «Eine Heizung hat eine Lebensdauer zwischen 20 und 30 Jahren», sagt Bättschmann. «Deshalb ist die nächste Sanierung zentral. Wer die falsche Entscheidung trifft, fährt bis 2050 mit dem falschen System.» Bis zum Jahr also, in dem die Welt netto null erreichen will.